

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 12 (1917)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Wohin wandert die Mutter?  
**Autor:** M. H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351390>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

allüberall, wo wir tätig sind, ruhen zu lassen nur für ein paar Tage, und das Menschen schlachten müßte aufhören.

Es war deshalb ein reiner Hohn, als anlässlich des Friedensvorschages der Zentralmächte an die Entente im Januar in einer hiesigen Zeitung zu lesen war: „Der katholische Frauenbund Deutschlands, 75,000 katholische Frauen, sandten ein Sympathietelegramm an ihren obersten Landesherrn, den deutschen Kaiser, daß sie gewillt seien, mit allen Mitteln dem Lande zu einem ehrenvollen Siege zu verhelfen, und daß sie vor keinem Opfer zurückstehen würden, um dem Vaterlande bessere Unterstützung zukommen zu lassen.“ Würden diese 75,000 Frauen ihre Mitarbeit dem Frieden zuwenden, dann wären ihre Opfer wenigstens noch etwas wert, so aber muß man ihr Tun verdammten.

Aber auch bei uns in der Schweiz haben wir die gleichen Zustände, sonst hätten es die Munitions- und die Uhrenarbeiter in der welschen Schweiz nicht übers Herz gebracht, bei der allgemeinen Demonstration weiter zu arbeiten und nur am Abend eine Zusammenkunft zu veranstalten. Und doch waren es gerade die welschen Genossen, welche am Parteitag in Bern am lautesten für die Ablehnung der Landesverteidigung eintraten. Aber einen halben Tag die Munitionsarbeit einzustellen, dafür waren sie nicht zu haben.

Man sieht daraus, daß man sich auf die Männer in dieser Beziehung auch nicht verlassen kann und daß wir Frauen um so energischer uns für die Friedensaktion einzusetzen müssen. Mögen diese Zeilen diejenigen, welche sie lesen, zum Nachdenken veranlassen. Dann haben sie vorläufig ihren Zweck erreicht. Interessant wäre es, noch recht viele andere Meinungen über diesen Punkt zu vernehmen.

Rosa Münch, Basel.

### Opfersinn.

An der Frauenkonferenz in Goßau wurde auch von der Pflicht der Arbeitermutter gesprochen, ihre Kinder in sozialistisch brüderlichem Sinne zu erziehen. Bei dieser Gelegenheit erzählte eine Genossin aus S., wie sie das in die Tat umgesetzt:

Von ihrem Pflanzland sonderte sie einen Teil ab und sprach zu ihren Buben und Mägdelein: Dieses Stück überlasse ich euch ganz allein zum Bearbeiten! Was ihr herauswirtschaftet mit eifrigem Fleiß, soll der notleidenden Stickerfamilie . . . im benachbarten Ort . . . gehören. Teilt euch in die Arbeit, euch und mir wird das ein heimliches Glück sein.

Mit Genugtuung gewährte die Mutter den Wetteifer unter den Kindern. Wie sorgfältig und unermüdlich sie auf dem ihnen anvertrauten Ackerlein hantierten! Wie sie den Boden lockerten, ihn von allem Unkraut sauber hielten, wie sie ihn düngten und begossen. Noch üppiger als im eigenen Grunde wuchsen Kartoffeln, Bohnen und andere Gemüse. Wie groß aber war die Freude, da nach der Kartoffelernte vierzig Kilogramm der schönsten „Herdöpfel“ nach dem Stickerhäuschen geführt wurden. M. H.

### Der Betttag der Arbeiterfrauen.

Am eidgenössischen Dank-, Fuß- und Betttag kamen aus 11 Orten des St. Galler- und Appenzellerlandes die Arbeiterinnen, die einen stundenweit zu Fuß, zur Frauenkonferenz in Goßau zusammen.

Marie Meier, Herisau, eröffnete und leitete mit beredtem Mund die schöne Geist und Herz erhebende Tagung. Zwei prächtige Vorträge: Unsere Armut, von Genossin Emma Stump, Uzwil, und Der Betttag der Arbeiterfrau, von Arbeitersekretär Höppli, Frauenfeld, beschäftigten sich mit der Notlage unter der Arbeiterschaft und unserer sozialistischen Weltanschauung, unserem Glaubensbekenntnis. Die Arbeiterinnensekretärin

sprach über das Friedensprogramm der internationalen Gewerkschaftskonferenz.

Eine überaus lebhafte und tiegründige Diskussion zeigte, wie das sozialistische Denken unter den proletarischen Frauen, wie ihr Verständnis für die Erfordernisse des wirtschaftlichen und politischen Kampfes immer tiefer wurzeln. Um das Fortschreiten unserer Arbeiterinnenbewegung muß uns nicht bange sein. Viele bedeutende Kräfte wirken in ihr.

Mit Einstimmigkeit wurde folgender Antrag angenommen: Die von 76 Delegierten und Gästen besuchte Frauenkonferenz in Goßau vom 16. September 1917 beauftragt das Schweizerische Arbeiterinnensekretariat, der internationalen Gewerkschaftskonferenz zu Bern, 1. Oktober 1917, folgende Anträge zur Behandlung zu unterbreiten:

1. Einführung des gesetzlichen Arbeitstags für alle Arbeiter und Arbeiterinnen in allen Ländern im Tages- und Schichtenbetrieb. Die tägliche Arbeitszeit für die Jugendlichen bis zu 18 Jahren darf nicht mehr als sechs Stunden betragen.

2. Gesetzliche Festlegung von Normalöhnen durch paritätische Lohnämter für alle Arbeiterinnen und erwerbstätigen Jugendlichen in allen Ländern.

3. Gesetzlicher, auf ein Jahr auszuhender Schutz für Mutter und Kind durch den Ausbau der bestehenden oder die Einführung der Mutterschaftsversicherung in allen Ländern.

M. H.

### Wohin wanderte die Butter?

Die Käfer und Sennen wissen es. Dazu noch manch andere Leute, — die stille schweigen. Aber es redet sich doch im Lande herum, daß lange nicht alle Butter hinaus wandert in die kriegerischen Länder. Der mysteriöse Engroshandel mit den Most- und Schnapsfässern, aus denen mehr als einmal unverhohlen beim Verladen das kostliche Schmalz in dicken Bächen floß, war ja eine vielfagende Illustration für den so sehr gerühmten patriotischen Schweizerin.

Bei den lieben Eidgenossinnen äußert er sich allerdings in beschiedenerer Weise. Die hamstern nur für sich und ihre Familien und nicht — für fremde Leute. Die sind dafür besorgt, daß an den heißen Augusttagen das frisch gewonnene Edelfett auf den Alpen nicht liegen bleibt und gar an der Sonne zerfließt. Lustig brodelt es in ihren Kochtöpfen und unter dem Siegel strenger Verschwiegenheit plaudert es die eine und andere der befreundeten Nachbarin aus, daß sie noch nie, auch nicht vor dem Kriege, so reichlich in Butter und Fett geschwommen, wie in diesen Tagen. Also in der Zeit der Kriegsschrecken und der Not, da Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen mit ihren Kindern bitterlich hungern.

Wenn du, vielgeplagte arme Arbeiterin, dein Recht auf Ferien geltend machtest und hinauswandertest in die herrliche Bergeswelt, müßtest du bald dahinterkommen, wie die Butter kaum gewonnen, so schnell wieder zerronnen. —

In einem großen Dorf im Toggenburg wollten neugierige Arbeiter „partou“ dieses Geheimnis erfahren. Als Vertreter der Arbeiterschaft in der Notstandskommission beantragten und erzwangen sie eine offizielle Untersuchung über die Buttermengen, die in den umliegenden Käfereien und Sennenhöfen hergestellt werden. Und was gefah? Die Käfer und Sennen berechneten nur so von ungefähr, daß sie wöchentlich zusammen 1800 Kilogramm fabrizieren und trotzdem nicht genug aufbringen können für den Verkauf von der Hand weg. Denn alle Tage steigen die Herrschaften, die unten im Dorfe zur Kur und zur angenehmen Kurzweil Aufenthalt nehmen, zu ihnen hinauf in die gesunde Luft. Und immer wären es wieder andere neue Gäste, die den Weg unter die Füße nehmen zu den sonnig grünen Höhen, von denen die herrlich süße Butter windet und lockt.

Unten am Bahnhof aber stand ein im harten Arbeitsdienst der Mutter Helvetia tätiger Angestellter, der die paar Franken im Tag sauer genug verdienen muß, im eifrigeren Gespräch mit einem anderen Arbeiter. „Es ist nur gut, daß man auch hier sich endlich nach der Butterhamsterei erkundet hat,“ fuhr er in seiner Rede fort, „mir lag's da drinnen“ — und er deutete nach der Herzzelle hin — schon längst so schwer und wurde mir immer schwerer, wenn ich mitansehen mußte, wie die Butterballen paket und zentnerweise mit den Kurgästen verschwanden. Und ich doch wußte, welch erbärmlich Leben die Sticker führen. Sieidend heiß fuhr es mir zu Kopfe, wenn einer der Hungerschlucker — ich bin ja auch nicht besser daran — zu fluchen begann auf die Faulenzer, die einem noch das bißchen Butter zum trockenen Brot mit ihren geschwollenen Geldbeuteln wegstehlen. — — — Ich durfte und konnte das Maul nicht aufstun, denn, wenn unsreiner den Herrenleuten auf die Hühneraugen tritt“ — er sprach den Gedanken nicht zu Ende.

Mit einem kräftigen Ruck wandte er sich um und zeigte mit sprechender Gebärde auf einen am Holzpflöck festgebundenen Muni, der um den Preis von viertausend Franken nach den Kriegsländern verschachert wurde. „Mir, d'Arbeiter und d'säb det öne,“ schloß er, und der Appenzeller-Schaff sprühte ihm aus den Augen, „sind bedi's glich dumm Bœch. So vil 's o mit dem toube Grind stöbid und mit de Bäne usschlagid, de kurz Strick lot nit no. Jöh, dänn scho, wenn's ihri Chraft kenntid! Bis aber üs emal dä Verstand chunnt. . . .

M. H.

## Aus der Internationale.

### Zur Abwehr einer Verleumdung.

Infamie und Albernheit zugleich ist es, wenn wie Ge-  
nosse Lenin und andere Bolschewiki, darunter Genossin Sollontay, so auch Genossin Anglica Balabanoff verleumdet wird, „im deutschen Solde zu stehen“, oder doch eine „entwurzelte Abenteuererin“ zu sein, von der man sich in respektvoller Entfernung halten müsse. Wer ist Genossin Balabanoff? Hat sie sich durch ihre Arbeit Heimatrecht in der sozialistischen Internationale erworben, die das große, gemeinsame Vaterland aller ist, die für die Aufhebung der Ausbeutung und Aneignung des Menschen wirkt? Diese Fragen sind schon längst keine Fragen mehr für jene Sozialisten, die das mühselige Sichemporringen der arbeitenden Massen auch in solchen Ländern der Aufmerksamkeit für wert halten, die in der Vergangenheit mit dem stärksten Organisationen, den heitgefüllten Massen, den zahlreichsten Wählerscharen nicht selbstgerecht zu prunken vermochten; diese Fragen sind schon längst keine Fragen mehr für jene Sozialisten, die etwa Interesse und Verständnis für die sozialistische Frauenbewegung aufbringen.

Es könnte scheinen, daß die Zahl dieser Sozialisten sehr klein ist, müßte man nicht annehmen, das die Geister verwirrende Schlachtengelöse des entsetzlichen Weltkrieges habe die Erinnerung daran ausgelöscht, daß Genossin Balabanoff in Vertretung des Parteivorstandes der italienischen Sozialdemokratie am Sitzungen des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu Brüssel teilgenommen, bei der internationalen Kundgebung an Bebels Sarge gesprochen hat usw. Die Beschimpfte, Verleumdeten, Verdächtigte ist als Sekretärin im Internationalen Bureau der Zimmerwalder tätig. Das erklärt! Man schlägt die Person, aber die Sache meint man, will man treffen. Dieser Stand der Dinge zwingt mich, die langjährige Kampfgefährtin, die oben aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

Mit verzehrendem Feuereifer widmete sich Genossin Balabanoff der agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit unter dem italienischen Proletariat, namentlich auch unter dem weiblichen Proletariat. Unermüdlich, die größten Anstrengungen nicht scheuend, durch Verfolgungen der

Behörden nicht geschreckt, zog sie als Propagandistin durch das Land, mit glühender Beredsamkeit die Zuhörerschaft fortreibend, mit Logik und Tatsachen sie belehrend. Selbst eine tief überzeugte, konnte sie andere überzeugen, und gewann nicht bloß die Geister, sondern auch die Herzen der frönen Männer und Frauen. So war sie bald eine der beliebtesten und geschätztesten Rednerinnen der sozialistischen Partei. Mit eigenen Mitteln gründete sie das sozialistische Frauenblatt in Italien „Su Compagnie“ (Auf Genossinnen), deren Redakteurin, Expedientin usw. sie war, nur von wenigen bei der Arbeit unterstützt, dem Blatt Inhalt und Leben zu geben und es unter die Proletarierinnen zu bringen. Nachdem Bestand und Verbreitung des Organs gesichert war, trat sie es an die sozialistische Partei ab, die es später durch die Difesa delleavoratrici (Verteidigung der Arbeiterinnen) ablöste, der Genossin Balabanoff, zu andern Parteiarbeiten berufen, eine treue Beraterin und Mitarbeiterin blieb. Durch ihre Arbeit mehr und mehr in den Vordergrund des Parteilebens geschoben, wurde Genossin Balabanoff mit einem Parteiamt nach dem andern betraut; sie war u. a. Redakteurin am „Avanti“ und gehörte seit Jahren und jetzt noch dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei Italiens an.

Auf jedem Posten, in jeder Wirkungssphäre war Genossin Balabanoff bestrebt, den werktätigen Massen Italiens den klaren, unverdeckten Ideengehalt des wissenschaftlichen Sozialismus zu eigen zu machen und sie in engster Gemeinschaft des Denkens und Handelns mit der sozialistischen Vorhut aller Länder zusammenzuführen. Deshalb fehlte sie nicht, wo für die Grundsätze und die Taktik der sozialistischen Bewegung gestritten wurde, deshalb betonte sie jederzeit stark den internationalen Charakter dieser Bewegung, und ließ sich angelegen sein, das Gefühl internationaler Brüderlichkeit der Proletarier aller Länder in den Ausgebeuteten Italiens zum klaren, festgegründeten Bewußtsein zu entwickeln.

Da entfesselte der Kapitalismus den imperialistischen Weltkrieg. Genossin Balabanoff stand treu zu den italienischen Sozialisten, die die Grundsätze des internationalen Sozialismus nicht dem nationalistischen Imperialismus opferen, sondern sein reines Banner dem italienischen Proletariat stolz und kühn verantrugen. Sie rang, kämpfte zusammen mit der ruhmvollen Phalanx, die sich den heranbrandenden imperialistischen Wogen entgegenwarf, die Italien in den blutigen Ozean des Krieges rissen, jene Phalanx, die bis zur letzten Minute für die strikte Neutralität des Landes eingetreten ist, und die dann im Kampfe für einen Frieden der Verständigung, ohne Annexionen und Entschädigungen nicht abgerüttet hat. Als Landesverräte wurden die Frauen und Männer prozeßiert und verurteilt oder aber auch in Schutzhaft genommen, die nicht mit der sozialdemokratischen Partei zusammen sich vor den Kriegswagen des Imperialismus spannten, die sich weigerten, das Ideal des internationalen Sozialismus zu verbrennen, um den Göten des Nationalismus anzubeten. In Italien wurden die Sozialisten und Sozialistinnen, die ebenso handelten, als „deutsche Agenten“, als „Wilhelms II. Söldlinge“ usw. verleumdet und beschimpft. Der internationale Gemeinsamkeit des tätigen Bekenntnisses folgte die internationale Gemeinsamkeit der Begeiferung. Genossin Balabanoff zählte in Italien zu den bestgehauften, meistbeschimpften grundsatztreuen Sozialisten.

Nicht dieser Umstand war es jedoch, der sie aus der teuren Heimat ihrer Wahl trieb. In dem großen Zartgefühl, das ihr eigen ist, befürchtete sie, ihre Anwesenheit als Ausländerin könne die Schwierigkeiten für die grundsatztreue sozialdemokratische Partei Italiens vermehren. Sie entschloß sich daher zur vorläufigen Überstiedelung in die Schweiz, nachdem Italien in den höllischen Reigen der kriegsführenden Staaten eingetreten war. In der Schweiz, der neutralen Friedensinsel, hoffte sie außerdem, unter ge-